

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallußer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
in der kleinsten Spalte
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
geld 50 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

136. Dienstag, den 7. November 1916. 24. Jahrgang

Kriegsfürsorge Schierstein.

Die von mir auf Dienstag den 7. d. in den Rathausaal einberufene Sitzung mußte Umstände halber auf Freitag den 10. d. Mts. verschoben werden.
Der Vorsitzende.
P. Manns.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats u. Gemeinde- sowie der Hundesteuer für das 2. Halbjahr findet statt vom 1. bis 15. November bei der Gemeinde- kasse. Die Beträge sind abgezahlt bereit zu halten. Dieser Frist beginnt das Beitreibungsverfahren.

Verkauf von Butter

Donnerstag den 9. d. Mts.
auf dem Rathause der Verkauf von Butter statt
für den
2. Broikartenbezirk von 8 bis 9 Uhr
4. " " 9 " 10 "
1. " " 10 " 11 "
3. " " 11 " 12 "
Es werden auf den Kopf 90 Gramm Butter aus-
gegeben. 90 Gramm Butter kosten 49 Pfg.
Broikarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.
Die sind abgezahlt mitzubringen.
Schierstein, den 7. November 1916.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Das begeisterte Warschau.

(3.) Warschau, 5. Novbr.
Durch die Verlesung des Manifests des Kaisers von Österreich-Ungarn Generalgouverneur General von Besele und durch Rede des Rectors der Warschauer Universität und Stadtverordnetenvorstehers von Brudziński ist das hiesige Königreich Polen wieder erleuchtet worden. So nannte General von Besele das Geschehnis, unsere Feinde stürmt mit Spott und Hohn begleitet, das aber hoffentlich dazu beitragen werde, die Kultur zu Europa gehörende Polen auch politisch dauernd den Westmächten anzuschließen, nach- dem so lange unter russischer Zwangsherrschaft ge-
hat. Lang ist das Leidensweg gewesen. Die "alten Barbaren" mußten erst kommen und die rus-
sische Macht haben mit wichtigen Schlägen ostwärts
zu, um das vom russischen Joch befreite Land
in glücklichen Zukunft entgegenzuführen, in der es
genauart seines nationalen Lebens pflegen und ent-
wickeln kann. Das Wort der erhabenen verbündeten
Mächte verbürgt ihnen ihre Zukunft: So sprach Ge-
neral von Besele zu den Abgeordneten der polnischen
Versammlung.
Warschau war voller Jubel. Die Millionenbevöl-
kerung wogte vom frühesten Morgen, mit polnischen
Fahnen und Wappen geschmückt, auf und ab. Die
alten Fahnen flatterten auf den Dächern, die so
vor den russischen Bedrückern verborgen worden
waren.
General von Besele fuhr, eskortiert von sei-
nen kaiserlichen Bediensteten bestehenden Staats-
wagen, mit seinem prächtigen Bierstummelgespann wie
ein König, dem man huldigt, durch ein dicht und tief
besetztes Spalier von seiner Sommerresidenz bis zum
Schloßplatz, an dem sich eine unabsehbare Masse
von Korporationen, Studenten und eine begeisterte
Menge waren hier mit ihren Fahnen und Bannern
versammelt. Kurz nachdem der Erzbischof von Ka-
tholik in seinem purpurnen Nationalmantel erschienen
trat der Generalgouverneur v. Besele den
Er schritt zum Thronstuhl, musterte mit seinem
Augen und festen Blick die zahlreichen und glänzen-
den Umkleung und verließ dann mit markigen Bestim-
mung das Manifest im Namen des deutschen
Kaisers. Graf Hatten-Gypski wiederholte es
in polnischer Sprache. Ein nicht endenwollender Jubel

und freudige Rufe folgten: Es leben die beiden Kaiser!
Es lebe das freie unabhängige Polen. Herr v. Brud-
ziński übermittelte als Dolmetsch die Gefühle des pol-
nischen Volkes in begeisterten Worten.
General v. Besele nahm darauf noch einmal
das Wort, um in ernsten, ermahnenden Ausführungen
einen Appell an das polnische Volk zu richten, alles
zu tun, daß das Land, das jetzt noch aus tausend Bun-
den blüht, recht bald zu neuem Leben erblühen möge.
Zum Schluß sagte General v. Besele: Der polnische
Staat erhebt, und bald wird, so hoffen wir, ein pol-
nisches Heer, das sich aus freiem Willen um seine Fah-
nen schart, das Symbol staatlicher Selbstständigkeit, zu
seinem Schutz bereit stehen. Der glücklichen Zukunft des
Königreichs Polen gilt mein Wunsch. — Diesen Sätzen
folgte die Musik: die polnische Nationalhymne erklang.
Die Polen drückten sich, Tränen der Rührung in den
Augen, die Hände, stellten sich um den Hals und küs-
ten sich auf die Wangen.
Endlich war ihr Wunsch erfüllt. Diese Kunde wurde
den auf der Straße Harrenden übermittelte und ein
dröhnender Jubel setzte ein.
Auf dem polnischen Königsschloß wurde eine Fahne
hochgezogen: die polnische weht nun neben der deutschen.

WB. Warschau, 6. Nov. Wie sehr die Verkündi-
gung, daß ihr Vaterland zu neuem staatlichen Leben
erwachen soll, die Herzen der Warschauer Be-
völkerung bewegt hat, wurde viel mehr noch als
bei der Verkündung selbst aus dem Leben und Trei-
ben deutlich, das gestern bis in die späten Stunden die
festlich geschmückten Straßen durchzuckte. In Projec-
tionen, unter dem Abhängen vaterländischer Lieder zogen
Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen durch
die Straßen, immer wieder Hoch- und Heilrufe auf
das Vaterland ausbringend, dessen Befreiungs-
stunde nun geschlagen hat. In den Restaurants
klammerten die Kapellen alle Stunde die polnische Na-
tionalhymne an, die jedesmal vom Publikum lebhaft
angehört wurde. Auch die deutschen Nationallieder fan-
den beim polnischen Publikum freundlichen Widerhall.
Alles in allem: Wenn aus der Stimmung, die durch
die Proklamtion in Warschau ausgelöst worden ist, ein
Schluß gezogen werden darf, dann darf man für die
Zukunft die besten Hoffnungen hegen.

Was die Berliner Presse sagt.

(3b.) Berlin, 6. Nov. Die gesamte hiesige Presse
widmet der verkündeten Wiederherstellung des Köni-
greichs Polen längere Artikel. In den meisten wird her-
vorgehoben, daß die tatsächliche Verwirklichung dieser
Wiederherstellung erst später, das heißt nach dem Kriege,
erfolgen kann. Man verschweigt aber auch nicht die
Bedenken, die man hegt, die dieser wichtige militärisch-
politische Schritt während des Krieges in sich trägt.
Man ist sich vor allem darin klar, daß das jetzt in
Angriff genommene Problem noch viele Schwierigkeiten
auf lange Zeit hinaus in sich schließt. Blinde Begei-
sterung findet man nirgends, aber auch keinen grund-
sätzlichen Widerspruch gegen die Wiederherstellung des
Königreichs Polen an sich. Am stärksten finden man die
Bedenken, daß man diesen Schritt schon jetzt getan
habe, in der konservativen und der ihr verwandten
Presse verzeichnet. Die "Kreuzzeitung" meint, daß man
unsere lang ausgeübte östliche Grenze auch auf andere
Weise hätte schützen können, und fügt hinzu: Es mag
sein, daß aber noch andere militärische Erwägungen
mitgesprochen haben, das Urteil in dieser Beziehung
müßte vorbehalten bleiben. In Uebereinstimmung mit
den konservativen Blättern hebt auch die "Post". Ita-
in ihrem Artikel hervor, daß der Reichkanzler die al-
leinige Verantwortung trage, weil er weder Parlament
noch Presse gehört habe. Der Kanzler wäre verpflichtet
gewesen, dem obersten Kriegsherrn die Stimmen der
öffentlichen Meinung aller Schattierungen nahe zu brin-
gen, bevor er von diesen die Bewilligung seines Vor-
schlages eingeholt hätte. Da nun aber die Tatsache un-
abänderlich sei, dürfe man annehmen, daß sie von der
verantwortlichen Stelle überlegt sei. Wir wollen hoffen,
heißt es in mehreren Blättern, daß wir es nicht be-
reuen werden, den Polen ihre Wünsche erfüllt zu haben.
Von der "Tägl. Rdsch." erfahren wir noch, daß das
freie Polen den österreichischen Erzherzog Franz
Stefan zum König erhalten soll.

Die Feier in Lublin.

Lublin, 5. November.
Die Proklamierung des Königreichs
Polen wurde auch hier in allen Teilen harmonisch und
überaus festlich begangen. Die Häuser waren reich ge-
schmückt. Auf den Straßen wogten Tausende von Men-
schen. Um 11 Uhr begann der Aufmarsch der Trup-

pen der Garnison zur Ehrenwache und Spatierordnung
und die Auffahrt der Gäste vor dem Palais des Mi-
litär-Generalgouverneurs. Um 11.30 Uhr erfolgte der
feierliche Einzug des Generalgouverneurs. Zehnter be-
stieg das Podium und verlas die Proklamtion im
Namen des Kaisers von Österreich. In ein dreimaliges
Hoch auf die glückliche Zukunft des Königreichs Polen
stimmten die Versammelten begeistert ein. Während des-
sen wurde auf dem Balkon des Palais die polnische
Fahne emporgehissen. Vom Hauptplatz herauf erschollen nicht
endenwollende Hoch Rufe. Zwei Flugzeuge er-
schienen über dem Hauptplatz und warfen auf die be-
geisterte Menge Hunderte polnischer Fahnen zur Er-
innerung an den historischen Tag herab.
Unterdessen nahm die feierliche Zeit im
Saal ihren Fortgang. Nach einer weiteren Rede des
Vizepräsidenten des nationalen Hilfskomitees, Stekl,
an den Generalgouverneur und dem Spielen der pol-
nischen Nationalhymne folgte die Fahrt zur Katho-
dralkirche. Nach der kirchlichen Feier nahm der
Generalgouverneur den Vorbesitz der Ehrenkompanie
ab und fuhr sodann mit seinem Gefolge ins Palais
zurück.
Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß den
jenigen strafgerichtlich und administrativ Verurteilten,
die einer Gnade würdig sind, die Strafe ganz oder teil-
weise erlassen wird.
In Krakau und in Lemberg fanden aus-
Anlaß der Proklamtion des Königreichs Polen Grund-
gebungen statt. Reicher Flaggenschmuck war angelegt.

Der Eindruck in Wien.

(3b.) Wien, 6. Nov. Die Schaffung des Köni-
greichs Polen wird von der Presse ausnahmslos
als Beseitigung eines historischen Unrechts mit Sym-
pathe begrüßt. Die Ankündigung der Autonomie
für Galizien begegnet kleinen Vorbehalten.
Vor allem sind es die Bestimmungen über bedeutende
politische Änderungen für das übrige Österreich und
die Verschiebung der nationalen Kräfteverhältnisse im
Reichsrat, die man in den Vordergrund rückt; bezeichnet
sie aber im übrigen als Zukunftsfragen.
WB. Budapest, 6. Nov. Die Blätter drücken ihre
hohe Genugtuung über die Wiederherstellung
des polnischen Königreichs aus.

Der neue „Einheitskriegsrat“.

(3b.) Wieder soll ein „Einheitskriegsrat“ der Entente
in Paris stattfinden. Wir kennen dieses Lied nun
schon genau: immer wenn die Strategen der Entente
nicht mehr ein noch aus wissen, tritt ein solcher großer
Kriegsrat zusammen. Diesmal soll, so verkündet die
Entente, die „Einheitsfront“ zustande gebracht wer-
den. In Deutschland wird man erstaunt fragen, ob denn
die Einheitsfront noch nicht besteht. Am 28. März ver-
kündete das amtliche französische Telegraphenbureau, daß
auf der Pariser Konferenz die „einheitliche Front“ be-
schlossen worden sei, und Briand wurde in der fran-
zösischen Presse als der „Vater der Einheitsfront“ ge-
feiert. Jetzt präsentiert Briand dem Einheitskriegsrat
eine neue strategische Idee: ein Reserveheer, das
ständig zur Verfügung des obersten Kriegsherrn stehen
und von diesem je nach Bedürfnis verwendet werden
soll, mit einem Wort: es soll ein fliegendes Reserve-
heer geschaffen werden. — Wo man gegenwärtig die
Reserven hernehmen will, in einer Zeit, wo Rußland
genügend für sich zu tun hat, wo Rumänien in tau-
send Ängsten lebt, wo England und Frankreich unge-
heure Verluste erleiden; diese Frage zu beantworten,
wollen wir ruhig den „mächtigen“ Franzosen überlas-
sen. Uns will es dünken, daß der neue Plan der
französischen Bevölkerung neuen Mut verleihen soll.

Die englischen Flottenverluste.

(3b.) Berlin, 6. Nov. Seit Beginn des Krieges
hat die englische Kriegsflotte 44 Linien-
schiffe und Kreuzer mit einem Gesamttonnen-
raum von 501 000 Tonnen verloren. Nicht mit
eingerechnet sind die Hilfskreuzer, Kanonenboote, Zer-
störer usw. Von den 44 zerstörten Linienschiffen und
Kreuzern sind 39 (mit 443 500 Tonnen) von deutschen
Seestreitkräften, die übrigen durch Tüftelei der verbün-
deten Seestreitkräfte oder durch Unfall vernichtet wor-
den. Wie groß dieser Verlust ist, mag daran ersehen
werden, daß der gesamte Tonnengehalt der (24) fran-
zösischen Linienschiffe und Panzerkreuzer vor Kriegs-
ausbruch nur 497 000 Tonnen betrug, der Raumge-
halt der gesamten italienischen Kriegsflotte 335 700
Tonnen. An Torpedoschiffen verlor England 50 (mit 41 500 Tonnen), an Unter-
seebooten etwa 26.

Allerlei Nachrichten.

König Ludwig in Lemberg.

W. B. Lemberg, 5. Nov. König Ludwig von Bayern traf gestern mit Tag auf dem Lemberger Bahnhof ein. Er wurde von dem deutschen Generalkonsul Heintze und den Spitzen der örtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Militärbehörden empfangen. Nach der Vorstellung speiste der König mit seiner Begleitung im Hause des Generalkonsuls. Nach der Tafel, zu der eine Reihe bayerischer und anderer deutscher Offiziere hinzugezogen waren, erfolgte die Vorstellung weiterer Offiziere, einiger österreichischer Böhmer und der Konsulsbeamten. Der König, dessen vorzügliches Aussehen und vortreffliche Stimmung allgemein bemerkt wurde, verweilte nach der Tafel noch längere Zeit in angeregtem Gespräch und verließ Heintze eigenhändig den bayerischen Militärverbänden mit Krone und Schwertern: bei der selten schönen Bitterung wurden auf der Gartenterrasse mehrere wohlgeordnete Gruppenbilder aufgenommen. Nachmittags fand eine Rundfahrt durch die Stadt und den Park statt. Nach dem Besuch des deutschen Militär-Lazarets nahm der König abends an einer größeren Tafel des k. u. k. Armeekommandos teil und setzte nach einer stillen Meile in der Reiterkirche seine Reise fort.

Die größte Schlacht der Geschichte.

(ab.) Großes Hauptquartier, 6. Novbr. Die „Alln. Sta.“ berichtet: Die Schlacht, die größte der Weltgeschichte, und wenn man nicht die Kämpfe um Verdun ebenfalls als eine einzige Schlacht auffassen will, auch die weitaus längste, nimmt durch das schlechte Wetter des nahenden Winters unheimlich ihren Fortgang. Auf dem französischen Teile der Somme-Front, von dessen nördlichem Ende abgesehen, zeigte sich allerdings in den letzten Tagen eine merkbar geringere Tätigkeit, was wohl mit den neuerlichen Anstrengungen der Franzosen bei Verdun und ihrem so auffallend gesteigerten Artilleriefeuer noch an anderen zahlreichen Stellen der Westfront zusammenhängt. Die Engländer lassen dagegen noch keine Veränderung ihrer strategischen Absicht erkennen, durch ständige Opfer an Artillerie und Leben hier einen Durchbruch unserer Linien zu erzwingen. Besonders setzen sie ihr ungeheuerliches Feuer mit schwerer Artillerie und roten Minenwerfern, das demnach 20 Wochen lang so gut wie ununterbrochen Nacht und Tag andauert, fort.

Aus Oesterreich-Ungarn.

W. B. Wien, 6. Nov. Im Laufe der letzten Tage fanden Konferenzen des Ministerpräsidenten von Österreich mit Vertretern der deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses statt. Immer mehr werden die Vertreter der Parteien diesen über die politische Lage und über den Inhalt der Besprechungen Bericht erstatten.

W. B. Wien, 6. Nov. Der Gesamtausschuß des Konföderations für staatsfinanzielle Transaktionen hielt eine Sitzung ab, in welcher über die Emission einer fünften österreichischen Kriegsanleihe beraten wurde.

Schwedische Butter.

(ab.) Stockholm, 6. Nov. Am Montag begannen in London die englisch-schwedischen Verhandlungen. Die schwedische Butter steht da mit im Mittelpunkt. Vor Ausbruch des Krieges ging der größte Teil der Butter nach England, weil jedoch in Deutschland bessere Preise erzielt wurden, brachte man die schwedische Butter später nach Deutschland. England beschlagnahmte nun: wollte es doch die Butter ausführen nach Deutschland unterbinden. England will nun die für Schweden bestimmten Rohstoffe zur Herstellung von Margarine nur dann durchlassen, wenn sich Schweden verpflichtet, seinen gesamten Ausfuhrüberschuß an Butter an England abzugeben. (Wird Schweden das tun?)

Ausgestoßen.

Roman von H. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Feurig bittende Blick, mit welchem Reinhold seine Frage begleitete, nicht dem hübschen Mädchen, sondern der schönen Maria galt. Dieser war er entzückt, doch mußte Frau von Eilingen. Unangenehm davon berührt, sagte sie in kurzem herrischen Tone, der seinen Widerspruch duldete:

„Gut denn; ihr beide mögt gehen, Fräulein Techmar bleibt in diesem hier, wie kann ihr überhaupt daran denken, mich allein zu lassen?“

Verzeih, liebe Mama! Wenn du befehlst, stehen wir sämtlich dem Beerenpflaumen ab, mag doch der Garterburche...

Der Schnitt die Freikrau ihrem Sohne das Wort ab, hat heute in der Baumschule zu tun, Fanny aber hat nichts Wichtiges vor und wird sich mal gern ein wenig nützlich machen. Folgt also von der Kammer ein Körbchen und dann beiläufig:

Ob wohl der bestimmt fundgebene Wille den Wünschen der drei Beteiligten entspreche? Fräulein Techmar hatte schweigend sich niedergelassen und ihre Nachbarin wieder aufgenommen; sie bemerkte nicht die mißvergnügte Miene des jungen Freiherrn, dem plötzlich die Luft vergangen schien, den Balkon zu verlassen, um im Obigarten Johanniskraut zu pflücken; doch als Cousine Fanny, die schon ihren großen Gartenhut aufgestülpt hatte, sich zum Gehen anschickte, durfte er von der Begleitung nicht zurückstehen. Nachdem Fräulein von Burghausen zwei Blumenkörbchen herbeigeholt, deren eines sie lachend ihrem Vetter über der Arm hängte, schlenderten die jungen Verwandten gemächlich, doch wortlos nebeneinander hin.

Nach einer Weile wurde Fanny des Schweigens überdrüssig, sie streifte mit verwundert forschendem Seitenblick

1917 bringt die Entscheidung.

W. B. Budapest, 5. Nov. Ministerpräsident Radoslawow hat dem kaiserlichen Korrespondenten des „Allg. Ztg.“ eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er sich über Rumänien äußerte und unter anderem sagte: Rumänien steht in einer schlechten Haut. Es ist seiner historischen Aufgabe untreu geworden und es muß heute büßen. Rumänien hat schon jetzt seine Selbstständigkeit verloren. Rumänien ist ganz in der Hand der Generäle und Generalstäbe der Entente. Auf die Frage nach den Gerüchten über einen Sonderfrieden sagte Radoslawow: Ich schenke diesen Gerüchten gar keinen Glauben. Rußland ist in die Notwendigkeit Englands geraten und es ist jetzt nicht imstande, selbständig zu handeln. Aus diesem Grunde wird von einem Frieden voraussichtlich nur dann die Rede sein, wenn infolge der militärischen Lage Rußland gezwungen sein wird, Frieden zu schließen. Alle kompetenten Faktoren sind darüber einig, daß das Jahr 1917 die Entscheidung bringen wird. Wenn unsere Feinde hoffen, daß wir ihnen gestatten werden, während des Winters ihre Vorbereitungen zu treffen, so sind sie in einer großen Täuschung befangen. Der Kampf wird fortgesetzt, um die Entscheidung zu beschleunigen.

Italiens schnellstes Schiff verloren.

W. B. Lugano, 6. Nov. Die schnelleste verlor, ist in Neapel der italienische Kreuzer „Quarto“ in die Luft gesunken. Er saß 3300 Tonnen und war mit seinen 29 Knoten das schnellste Schiff der Flotte.

Die Vorgänge zur See.

W. B. London, 6. Nov. Die englischen Dampfer „Dion“, „Leslie“ und „Stalsman“ sind versenkt worden.

W. B. Kopenhagen, 5. Nov. Der kaiserliche Dampfer „Nunhild“ infolge Zusammenstoßes mit einer Mine gesunken ist.

W. B. London, 5. Nov. Der britische Dampfer „Brierley Hill“ (1168 Tonnen) aus Hull ist versenkt worden.

W. B. Stockholm, 5. Nov. Die Russen legen ein neues Minenfeld im Åland-Meer an.

W. B. Kopenhagen, 5. Nov. Zwei dänische Postdampfer wurden in Lettland durchsucht; die Post ist beschlagnahmt worden.

W. B. Bern, 5. Nov. Laut „Temps“ sind in Toulon 75 Mann, 3 Frauen und 2 Kinder von einem im Mittelmeer verlorene italienischen Schiff, dessen Name nicht genannt wird, geküret worden.

W. B. Bern, 5. Nov. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Lissabon ist der englische Dampfer „Marquis Macquhem“ versenkt worden.

Kleine Tages-Chronik.

W. B. Haag, 6. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Die Arbeitervereine in den verschiedenen Teilen des Landes nahmen Protestbeschlüsse gegen jede industrielle Registrierung durch die Regierung an. Die Resolution richtet sich nicht gegen den Krieg als solchen, sondern gegen die Tatsache, daß sich die Registrierung in der vorgeschlagenen Form lediglich auf die arbeitenden Klassen beschränke.

W. B. Haag, 6. Nov. „Der Abend“ meldet aus Rom vom 3. November: Nach einer kaiserlichen Meldung ist Sacharow, der Oberbefehlshaber der Armee in Galizien, am 1. November in Bukarest angekommen, um den Oberbefehl in der Dobrußa zu übernehmen.

W. B. Stockholm, 5. Nov. Der König von Rumänien richtete an das gesamte Heer einen Tagesbefehl, in dem er ausführte, daß er von seinen Truppen erwarte, daß sie mit äußerster Pflichterfüllung mit dem letzten Blutstropfen ihr Land verteidigen, das eine schwere Zeit durchlebt. Ein Rückzug wäre ein Verbrechen.

den doch sonst redigierten Vetter und fragte mit einem Gemisch von Schelmerei und lauter Ungeduld:

„Beschalt denn Fanny wie ein Fisch, mein Herr Vetter?“

„Marken! Es ist unerschwinglich leicht — der Herr nahm seinen Hut ab und wuschte mit seinem Taschentuch über die Stirn.“

„Also — indirekt beschuldigt du die Stiehe, höchstens dein großendes Herz es mir zum Vorwurf macht, daß ich dich in die Sonnenglocke gelockt! Aber vielleicht“ fügte die junge Dame in verschämter Tone hinzu, „würdest du das dir meinerseits zugeworfene Opfer weniger schwer empfinden, wenn Fräulein Techmar dir zur Seite ginge?“

„Wie kommst du auf solchen närrischen Gedanken, Kleine?“ lachte der Freiherr kurz auf, während sein gebräuntes Antlitz sich flüchtig rötete.

„Nebrigens“, fuhr er erklärend fort, „verdrisset mich allerdings, daß Fräulein Techmar zurückbleiben mußte. Ich fürchte, wenn Mama es nicht über sich gewinnen kann, ihre Wünsche in etwas höflicherer Form zu stellen, sie demnächst wieder Umschau nach einer neuen Gesellschaftin wird halten müssen.“

„Aha, was liegt daran? An Stellenjuchenden dieser Art ist doch wohl kein Mangel.“

„Nichtdestoweniger hielt es das letzte Mal recht schwer, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, weil es leider weit und breit bekannt ist, wie häufig die Gesellschaftinnen der Freikrau von Eilingen wechseln; sind die Damen jung und lebenslustig, so wird ihnen das durch Mammas leidenden Zustand bedingte einsörmige Einerlei ihres Aufenthaltes in dem einsamen Schloß bald langweilig, dazu kommen noch Mammas unberechenbare Launen, die zu ertragen eine wahre Rammesgeduld erfordert.“

„Dasselbe sagte ich vorhin zu Tante Agathe“, rief Fanny. „Mir ist die himmlische Geduld unsäglich, mit der diese junge, schöne, reich gebildete Maria den befehlshaberischen Launen einer Fremden sich fügt. Ich an ihrer Stelle wäre längst auf und davon, — aber freilich, der schönen Maria wird ihr demütigendes Schicksal dadurch

W. B. Madrid, 6. Nov. Der Ministerrat beschloß radikale Maßnahmen zur Bekämpfung der fenden Teuerung.

Die Teilung Polens.

Es sind jetzt 121 Jahre vergangen, seitdem alte Königreich Polen nach rund 800jährigem Bestehen aus der Reihe der europäischen Staaten reslos ist. Wozu um das Jahr 1000 der Länge, schauende Boleslaw Erzbischof durch die Errichtung Erzbistums Gnesen den Grund gelegt, was sich Laufe des Mittelalters, besonders in der Zeit vom 16. Jahrhundert unter den zielbewußten, energischen Fürsten aus dem Jagellonengeschlecht zu mächtigen, blühenden Staatswesen entwickelt hatte, zerbröckelte seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in unglücklicher Folge mit den Nachbarstaaten und schließlich innerer Streitigkeiten zwischen den Jagellonengeschlechtern. Der glänzende der Jagellonengründung 2. August, hatte im Jahre 1569 durch Lubliner Union Litauen, Preußen, Polonien, Galizien und die Ukraine mit dem polnischen Kernland einer Herrschaft vereinigt. Er hatte ein Reich geschaffen, das mit seinen 940 000 Quadratkilometern Flächeninhalt fast den doppelten Umfang des deutschen Reiches aufwies und freien Zugang zum Meer und zum Schwarzen Meer besaß. Aber dieses große Gebilde konnte von den Nachfolgern der Jagellonen nicht zusammengehalten werden. Das Reich, sich seines Rechtes der freien Königswahl rühmte, in der Folgezeit der Tumulten leidenschaftliche Kämpfe um den Thron. Schon auf dem polnischen Reichstage des Jahres 1662 hatte König Johann II. das drohende Ende Polens vorausgesehen. Anfang des 18. Jahrhunderts, im nordischen Krieg, hatte der Betrüger August der Starke als König von Polen selbst die Teilung des Reiches vorgeschlagen. Das sollte an Schweden fallen, ein an Brandenburg, der Rest an Preußen und an Sachsen. Von dem polnischen Staat existierte 2. August waren ja bereits im 17. Jahrhundert Litauen an Schweden, Preußen an Brandenburg, weite Landstriche am Dniepr an Rußland verloren gegangen. Und der Ausgang des 18. Jahrhunderts brachte dann die völlige Aufteilung des polnischen Staates, der vor Beginn der Teilungen noch 740 000 Quadratkilometer umfaßte. Es war Fluch des Landes, daß es durch die Selbstzerfleischung seiner ehrgeizigen Großen geschwächt wurde, daß schließlich an seiner inneren Zersetzung wehrlos wurde.

Angesichts der wüsten Parteilungen zwischen polnischen Geschlechtern, der offenkundigen Ohnmacht gegen die Eroberer, erachtete die Jarin Katharina Rußland die Zeit für gekommen, die Frage der Teilung Polens aufzuwerfen. Aber erst als Oesterreich sich aus Teile der polnischen Rüst, einen von Rußland über die Hohe Tatra nach Ungarn vorstreichenden Arm, befehligte, wurde die Regelung der polnischen Angelegenheit in Fluß gebracht. Friedrich der Große, ursprünglich dem Teilungsgedanken nicht sonderlich neigt war, ließ sich durch seinen Bruder, den Herzog, für den Plan gewinnen. Es kam zu dem „Vergleich auf Gegenleistung“ zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich: 1772 wurde die erste Teilung Polens vollzogen. Dabei erhielt Rußland einen bisher noch polnisch gebliebenen Teil Litauen, sowie die weiß-russischen Gebiete Litauen, die Dina und von der Quelle des Dniester, dessen Einmündung in den Dniepr; zusammen 120 000 Quadratkilometer; Preußen bekam das Ostpreußen, die Wojewodschaft Marienburg, das Westpreußen und Pomerellen (Westpreußen), doch ohne Danzig und Thorn, endlich Teile der Wojewodschaften Gnesen, Suwalki und Brzesk; zusammen 130 000 Quadratkilometer. Oesterreich verleihte sich Galizien und Lodomerien; zusammen 70 500 Quadratkilometer. Alles in allem war damit Polen rund 214 000 Quadratkilometer verkleinert worden. polnische Reichstag war machbar und würdevoll

errötet, daß der galante Sohn ihrer Herrin deren Launen durch doppelte Liebeshuldigung weitz zu suchen.“

„Also auch boshaft kann man sein? Sieh, ich der Freiheit schlang rasch seinen Arm um Fannys Hand und war bemüht, in dem Gesichte des Mädchens zu lesen, das der große Gut neidisch verschüttete — neue Eigenschaften entdeckte ich an meiner Kleinen?“

„O — laß mich!“ Sie versuchte scheinbar, sich der Arme zu entwinden, was zur Folge hatte, daß er die liche Gestalt noch fester an sich zog, nachdem ein Umblid ihn überzeugt, daß kein Späherauge in der Nähe war.“

„Meinst du,“ fuhr Fanny schmolend fort, „ich nicht, wie du ein anderer bist in Marias Gegenwart — dann nur Augen hast für sie? Ich hasse sie dafür, wenn sie auch hundertmal schöner ist als ich, so —“

„Kleine eifersüchtige Törlin!“ Mit sanfter Gewalt wirkte der Freiherr, daß Fanny den tiefgefunten erhob und ihm in die unwiderstehlichen Augen sah. „Sieh mich an, so wirst du in meinen Blicken lesen, mir als die Schönste aller Schönen gilt.“

„Ist's auch wahr, lieber Reinhold? Meinst du auch wirklich?“

„Weißt du auch, Kind,“ fragte er zurück, „daß Zweifel eine schwere Beleidigung enthält für deinen Verlobten?“

„Ach! — oft zweifle ich selbst, daß wir Verlobte sind. Es ist eine seltsame Grille von Tante Agathe und Papa, daß unser Verlobnis erst an meinem achtzehnten Geburtstag veröffentlicht werden und ich bis dahin nur meinen Vetter sehen soll. Warum denn?“

„Dein Papa will seinen heiteren Liebling noch wissen, darum schüßt er deine große Jugend vor.“

„Daß ich nun noch ein langes, halbes Jahr warten eine heimlich verlobte Braut sein soll, gefällt mir gar nicht; wenigstens unsere nächste Umgebung es doch erfahren und damit du es weißt: nächstens traue ich unser Geheimnis Fräulein Techmar an.“

Die Verkleinerung des Reiches feierlich zu
flagen. Die neue Verfassung, die sich Polen 1791 zur
Aufrechterhaltung des Restes seiner immerhin noch an
sehnlichen Macht — das Reich hatte nach der ersten
Teilung noch einen Umfang von der Größe des Deut-
schen Reiches — verhielte nicht ein neues Zugreifen der
Nachbarn. 1793 erfolgte denn auch eine zweite Teil-
ung Polens zwischen Preußen und Rußland,
aber ohne Vorwissen Österreichs. Rußland stieß
den Löwenanteil ein, indem es den großen Rest des
weißrussischen Litauens, sowie den westlichen Teil der
Litauen, zusammen 250 700 Quadratkilometer, an sich
zog. Preußen bemächtigte sich zunächst der ihm bei
der ersten Teilung vorenthaltenen Städte Danzig und
Gdansk und erhielt weiter die Reste der Wojewodschaften
Kalisz, Lentzsch, Sieraden, die Landschaften Ku-
awien und Dobzyn (Großpolen), sowie Stadt und
Kloster Czestochowa zusammen 58 370 Quadratkilometer.
In Österreich hat diese Handlungsweise der beiden
anderen Teilnehmende höchste Erbitterung hervorgeru-
fen. Der polnische Trümmerhaufen wehrte sich durch eine
Erhebung gegen den preussisch-russischen Eingriff, die
jedoch mit Waffengewalt besonders von russischer Seite
niederzuschlagen wurde.

So waren die Dinge zu einer dritten Teil-
ung Polens reif geworden, die 1795 mit dem
Rest von Polen vollständig aufraumte. Für dieses Ge-
schick hatte nun auch Österreich seine Ansprüche ange-
meldet, so daß jetzt wieder die Beute von drei Mäch-
ten auseinandergerissen wurde. Rußland erhielt den
Rest von Litauen, rund 112 000 Quadratkilometer.
Österreich erhielt die Westgalizien und Krasau,
rund 46 000 Quadratkilometer, und Preußen bekam
Podlachien und Masowien mit Warschau, rund 55 000
Quadratkilometer. Damit hatte das Königreich Polen
sein untröstliches Ende gefunden. Der Versuch Napo-
leons, der polnischen Nation wieder zu einem eigenen
Staate zu verhelfen, der durch den Frieden von Tilsit
eingeleitet wurde und schließlich im Großherzogtum War-
schau seinen Ausdruck fand, scheiterte endgültig an den
Bestimmungen des Wiener Kongresses im Jahre 1815,
der den größten Teil des Großherzogtums (Kongress-
polen) den Russen, einen kleinen Rest den Österreichern
zurückgab.

Was war nun mit der Vernichtung Polens erreicht?
Der Pufferstaat zwischen der im westlichen Asien ge-
richteten Macht Rußland und den deutschen Mächten Preu-
ßen und Österreich war beseitigt. Die Grenzen zwi-
schen diesen Gegenseiten prallten hart aufeinander.
Österreich hat seinen stark slavischen Einschlag ver-
größert, und für Preußen hätte der Gewinn eines sla-
wischen „Neupreußen“ leicht verhängnisvoll werden
können, da sich einer Germanisierung dieser verwahrlosten
Gebiete mit seiner aus- und slavischen Bevölkerung ungeahnte
Schwierigkeiten entgegenstellten. Wirklich wertvoll war
für Preußen neben dem Erwerb von Polen der Gewinn
von Westpreußen, der Landverbindung zwischen Ober-
und Westpreußen, zwischen Brandenburg und Ostpreußen.
Im übrigen ist ja der Fehler, der bei der zweiten und
dritten Teilung Polens dadurch gemacht wurde, daß
Preußen zu viel slavisches Land zugewiesen wurde,
durch die Ereignisse in der Befreiungszeit wieder aus-
geglichen worden: Preußen hat als slavische Macht nur
eine vorübergehende Bedeutung und konnte sich nun-
mehr mit desto größerer Kraft der Erfüllung sei-
nes deutschen Berufs zuwenden. Den Hauptgewinn
hatte bei der ganzen Regelung Rußlands eingebracht.
Das mit dem Jarentum durch Personalunion verbun-
dene Königreich Polen ward für das Moskowitertum die
Brücke von Asien nach Europa. Erst durch diesen Be-
sitze erhielt es einen Schein der Berechtigung, in west-
europäische Dinge hineinzureden. Wenn jetzt infolge
der Ergebnisse des Weltkriegs Polen als selbständiges
Staatsgebilde wiederhergestellt werden soll, so bedeutet
das in welch geschichtlichen Zusammenhängen eine Zurück-
drängung des russischen Einflusses auf mittel- und
westeuropäische Gebiete. Und unter diesem Gesichtswin-
kel kann die Wiederherstellung des polnischen Staatswe-
sens als zukunftsreiche Verbesserung der gesamten euro-
päischen Lage betrachtet werden.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 7. November 1916.

* In dem Konkurse über das Vermögen des Fabrikanten Georg Angelstadt dahier soll die Schlussverteilung erfolgen. Die zur Verteilung stehende Masse beträgt 434 Mark, wovon noch die Gerichtskosten abgehen. Die bevorrechtigten Gläubiger haben vorweg 212 Mark bekommen. Der Betrag der zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Gläubiger beträgt 30508 Mark.

** Wetterprophetieungen. Als im Sommer dieses Jahres verschiedene Anzeichen eintraten, denen man allgemein einen frühen Winterseintritt nachzusagen pflegt — so z. B. das frühe Reifen der Vogelbeeren — wurde uns selbst von wissenschaftlicher Seite ein baldiger Eintritt und scharfer Verlauf des Winters vorhergesagt. Die Witterungserscheinungen des Oktobers in seiner ersten Hälfte ließen auch diese Prophetieungen richtig erscheinen. Trotzdem sieht man jetzt wieder einmal, daß auch der Klügste in laune ist, sich zu irren. Nach den anfänglich unwirtlichen und rauhen Tagen hat sich gegen Mitte des Monats doch wieder eine angenehme Spätherbstwärme eingestellt, die mitunter mittags nahezu sommerlich anmutet. Gleichwohl wäre es verfehlt, nun aus dieser Tatsache auf ein Ausbleiben winterlicher Kälte rechnen zu wollen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß schon in wenigen Tagen eine neue winterliche Verschärfung der Witterung eintrifft, die dann allerdings anhaltender und ausdauernder sein wird.

* Kriegsfürsorge. Die Kommissionsitzung wird wegen besonderer Umstände auf nächsten Freitag Abend 8 Uhr verlegt. Dann wird sie aber bestimmt stattfinden.

* Neue Fahrpläne ab 15. November. Vom 15. November ab tritt infolge der notwendigen Einschränkungen im Betrieb der Staatsbahnen ein neuer Fahrplan in Kraft. Das gesamte erst am 1. Oktober

in Kraft getretene Material wird ungültig. Auch der amtliche Taschenfahrplan wird neu herausgegeben.

— Verbesserungen im Postverkehr. Vom 15. November ab werden drei wesentliche Verbesserungen eingeführt. Die Abschnitte der Zahlungsanweisungen, die einem Postcheckkonto gutgeschrieben werden sollen, werden den Postcheckkunden unmittelbar von der Postpostanstalt — nicht mehr vom Postcheckamt durch Kontoauszug — zugestellt, und die Beträge der gleichzeitig vorliegenden Zahlungs- und Postanweisungen mit Zahlkarte dem Postcheckkonto zugeführt werden. Der Postcheckkunde kann ferner beantragen, daß auch einzelne bereits eingegangene Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postcheckkonto gutgeschrieben werden. Endlich können die durch Postkauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge auch dem Postcheckkonto eines Dritten mit Zahlkarte überwiesen werden.

Aus aller Welt.

Bug-Zusammenstoß. Im Sam m (Westfalen) stießen auf dem Verschiebeshof zwei Züge zusammen. Eine Silbischafnerin wurde getötet, zwei schwer verletzt. Morb. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Der Füllier Arno Schneider aus Berlin drang in die Wohnung des etwa 50 Jahre alten Vergolders Sering in der Anklamerstraße dortselbst ein und tötete diesen durch Messerschläge. Der Grund zur Tat ist Eifersucht. Nach der Tat begab sich Schneider nach der Kaserne des zweiten Garde-Regiments und stellte sich selbst.

Friedenswahrer. Ein eifrig weitergetragenes Kriegsmärchen macht dem Bürgermeister in Bill m a r i. B. viele Arbeit. Man soll beim Abbruch einer alten Klostermauer eine aus dem Jahre 1701 stammende Urkunde gefunden haben, die eine Voraussage über den gegenwärtigen Weltkrieg enthält und zwar soll der Anfang und das Ende des Krieges in folgenden Worten angedeutet sein: „Der Krieg wird um die Zeit der Kornreife ausbrechen, dann werden zweimal die Kirchen blühen; und um die Zeit der dann folgenden Christmet e wird der Friede geschlossen werden.“ Das Original dieser Prophezeiung soll sich nach der allge-
meinen Erzählung im Rathaus zu Billmar unter Glas und Rahmen befinden. Der Bürgermeister wird nun von allen Seiten mit Anfragen bedrängt, sogar telephonisch und telegraphisch, und um Auskunft über die vielfach angeführte „Urkunde“ gebeten. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort. — Daß es aber heute noch so viel Leute gibt, die allen Unsinn für bare Münzen nehmen, sollte man doch nicht für möglich halten.

Zimmer wieder der Strumpf. Unter der Epith-
marke: „Zimmer wieder der Strumpf als Uebelläuer“ teilt die „Posener Genossenschafts-Zeitung“ mit: „Durch Feuer eingeleitet wurde das ganze Geschäft des Land-
wirts Wittke in Angermünde. Den Geleuten, die während des Brandes auf dem Felde waren, sind ihre ganzen Ersparnisse von 1500 Mark, die sie aus Angst vor dem Kriege von der Sparkasse abgehoben hatten, mitverbrannt. — Wieviel die Spar- und Darlehnskasse immer noch nicht genügende Sicherheit? Der Krieg sollte uns doch endlich klug gemacht haben!“

In die Luft geflogen. Neuer meldet aus London vom Samstag: Heute früh ist eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen, wobei eine Person getötet und vier verwundet wurden.

Lezte Nachrichten.

Warschau, 5. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Nach-
stehende Depesche ist in einer großen politischen Ver-
sammlung in der Philharmonie unter dem Rufe: Es
lebe Kaiser Wilhelm! und unter nicht endendem Beifall
angenommen worden:

Großer Monarch! An diesem für das polnische
Volk so fröhlichen Tage, wo es erfährt, daß es frei
sein und einen selbständigen Staat mit eigenem König,
eigenem Heer und eigener Regierung behalten werde,
durchdringt die Brust eines jeden freibewilligen Polen
das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es
mit ihrem Blute befreit haben und es zur Erneuerung
eines selbständigen Polen berufen. Die Siege Deines
unbesiegbaren Heeres haben zwei Städte die Freiheit
gebracht, die dem polnischen Herzen gleich teuer sind,
nämlich Warschau und Wilna. Das heutige Ueberein-
kommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in
der polnischen Frage verleiht uns ein selbstständiges staat-
liches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein
Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit
der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung
wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben
wird, gegen unseren Erbfeind, den Moskowiter, mit
allen Anstrengungen unserer Kraft in den Kampf zu
ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille
steht, Erlauchtester, und daß die Kraft Deines Geistes
ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden
wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer Dankbarkeit
und die Versicherung, daß das polnische Volk seinem
Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein
wird.

gez.: Makonick, Studnicki, Diplom-Ingenieur Pro-
fessor Hamnicki, Schriftsteller Gruszkowski, Rechtsanwalt
Szymanski, Großgrundbesitzer Suski aus Grojec, In-
dustrieller Lukienburg, Industrieller Arzyski, Indus-
trieller Jawolski.

An den Kaiser und König Franz Josef ist eine
gleichlautende Kundgebung abgefaßt worden.

Warschau, 6. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Die
gestrigen Abendvorstellungen in den Theatern gaben über-
all zu patriotischen Kundgebungen Veranlassung. Im Großen
Theater wurde die Oper „Halka“ von Moniusko aufgeführt.
Vor Beginn erhob sich die gesamte, festlich gekleidete Zu-
hörerchaft, darunter der Bürgermeister, Stadträte und
Mitglieder des Magistrats mit dem Präsidenten Fürsten
Lubomirski, und hörte stehend die von den Künstlern des

Theaters und dem Chöre vorgetragene Nationalhymne an.
Immer wieder mußte der ergreifende Gesang wiederholt
werden, bis die Vorstellung nach der Veruhigung beginnen
konnte.

Im Palais de Glace wurde eine Versammlung des
Zentral-Nationalkomitees abgehalten, in der verschiedene
Redner die Bedeutung der Unabhängigkeit Polens hervor-
hoben und auf die Leiden der polnischen Bevölkerung unter
dem russischen Regiment hinwiesen. Sie besprachen die
Notwendigkeit der Einberufung eines polnischen Landtages
und der Errichtung einer polnischen Armee. Die Versamm-
lung nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Sie wurde
unter nicht endenden Rufen: „Es lebe Polen!“ geschlossen,
worauf die Teilnehmer sich an Umzügen durch die Straßen
der Stadt beteiligten.

Bern, 6. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Nach einer
Meldung des Secolo aus Saloniki hat die provisorische
Regierung griechische Beamte nach Korintha und Süd-
albanien geschickt. Der ehemalige Präfekt von Saloniki
Argiropoulos und der ehemalige Präfekt von Korintha
Adamides sollen die Rekrutierung der Freiwilligen in
diesen Bezirken vornehmen.

Bern, 6. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Wie Secolo
aus Rom meldet, ist dort der Kommandant des italienischen
Expeditionskorps in der Aegäis, General Croca, einge-
troffen.

Bern, 6. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Der Mail-
länder Secolo berichtet aus Paris, daß das Zusammen-
treffen einer politischen Entenkonferenz infolge der Be-
mühungen der französischen Regierung gesichert erscheine.
Es sei noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig
mit der militärischen Konferenz lagen werde.

Berlin, 7. November 1916.

Ueber die Landung der Deutschland heißt es in
verschiedenen Blättern, das Zollamt von Connecticut be-
richtet, daß die Landung einen Wert von ziemlich 10
Millionen Dollars habe, zu einem Teil aus Wertpapieren
bestehend und sich im übrigen aus Farbstoffen, Chemikalien
und kostbaren Steinen zusammensetze.

Der Chef des Kriegsamtes im preussischen Kriegs-
ministerium, württembergischer Generalmajor Gröner,
wurde zum Generalleutnant befördert.

In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten
in der vorigen Woche die Gasanstalten ihren Betrieb
einstellen, da es an Kohle mangelte.

Wie die Tagesliche Rundschau berichtet, verlautete in
Londoner parlamentarischen Kreisen, daß die von dem
Abgeordneten Lynch geforderte und von Lloyd George halb-
zugestandene Geheiminspektion des englischen Unterhauses in
der nächsten Woche stattfinden werde.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 6. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

WB. Großes Hauptquartier, 6. Novbr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Dauerschlacht an der Somme
war der 5. November wiederum ein Großkamp-
tag erster Ordnung!

Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeu-
tenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuer-
kraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die
Front der Armee des Generals von Below ge-
führt. Die unter den Befehlen der Generale Freiherr
Marshall von Deimling und von Garnier
stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben
unerschütterlich Stand gehalten und dem Feinde
eine schwere Niederlage bereitet. Teile
des Straßburger Korps, des sächsischen und
bayerischen Kontingents, Berliner und Hanse-
aten, sowie des Meiningen Infanterie-Regiments
haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen 20
Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis
Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner
größte blutige Verluste erlitten und abgesehen von einem
örtlichen Gewinn am Nordende des St. Pierre-Baas-
waldes nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in
unsere Linie vordringen konnte, wurde er sofort wie-
der hinausgeworfen und ließ 10 Offiziere, 310 Mann
und Beute in unserer Hand. Nordöstlich von Le Sars
wurden allein über 70 Gefangene und 11 Maschinenge-
wehre eingebracht. Bei Soissons wurde der Angriff
einer schwachen französischen Abteilung abgesehen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz.

Rechts der Maas im Abschnitt von Har-
baumont heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Die Kämpfe im Toileg-Abchnitt, sowie
zwischen der Mischanz und der Bobza-Bahnhofs-
bahn ohne wesentliche Änderung der Lage an. Südwestlich
von Predeal nahmen wir die Höhe La Omu
und machten südlich des roten Turmpasses
weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurdul-Bah-
straße wurden rumänische Angriffe abgesehen. Wir
nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Zur Tagesgeschichte.

Freidenker und Offizier. Prof. Ernst Haedel macht im „Jenaer Volksbl.“ den Erlass des preussischen Kriegsministers, der bestimmt, daß Freidenker oder Dissidenten, die der Landeskirche nicht angehören, für die Wahl zum Offizier oder Sanitätsoffizier nicht in Frage kommen, zum Gegenstand einer Besprechung. Haedel sagt u. a. Der große Hohenzollernfürst, Friedrich der Große, habe einmal gesagt: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Fassung tätig werden.“ — Die „Frankf. Tagespost“ teilt aus Nürnberg hierzu mit, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Süßmann an das bayerische Kriegsministerium die Anfrage gerichtet habe, ob es richtig ist, daß der Freireisende nicht zum Offizier befördert werde. Er erhielt darauf am 7. Oktober den Bescheid, daß eine Bestimmung, daß die Beförderung zum Offizier von der Zugehörigkeit zu einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft abhängig zu machen sei, in Bayern nicht bestünde.

Neue Volkszählung. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November d. J. Bestimmungen über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916 erlassen. Und zwar soll die Gesamtzahl der in den Einzelstaaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen durch namentliche Aufzeichnungen festgestellt werden. Die Volkszählung soll in erster Linie die genauen Unterlagen beschaffen, deren das Kriegsernährungsamt zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung dringend bedarf. Mehrfache Beobachtungen haben ergeben, daß die bisher namentlich der Getreide und Brotzuteilung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen die notwendige Zuverlässigkeit vermissen ließen. Daneben soll aber die Volkszählung auch Aenden der Heeresverwaltung nutzbar gemacht werden.

Uns aller Welt.

Stiftung. Der Kaufmann Otto Kiel in Minden (Westfalen) hat der Stadt Minden eine Stiftung von 100 000 Mark übergeben. Davon sollen 70 000 Mark zum Bau von Einfamilienhäusern für kinderreiche Eltern e., besonders Argesbeschädigte verwendet werden. Die Familien mit wenigstens vier Kindern sollen Berücksichtigung finden. Die Stadt soll Grund und Boden kostenlos hergeben.

Sonntagsruhe. In Mainz genehmigte die letzte Stadtverordnetenversammlung die Einführung der vollen Sonntagsruhe in den Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogeriehandlungen.

Schweden.

(36.) Stockholm, 3. Nov. Englische und schwedische Zeitungen tauschen gedruckte Höflichkeit aus, deshalb, weil die Reise der schwedischen Unterhändler nach London vor sich geht. — In einem Interview Wallenberg wird hervorgehoben, daß der schwedische Minister des Äußern sich auch jetzt noch zu einer strikten Neutralität bekenne. Für Schweden sei es vor allem wegen seiner Versorgung mit Rohstoffen, mit Deutschland zu brechen. Er spricht des weiteren die Hoffnung aus, daß England dies anerkennt und Schweden vor einer weiteren Einschränkung seiner für die wichtigsten Industrien notwendigen Zufuhren bewahrt, um am Schlusse zu sagen, daß es kaum einen einzigen Wunsch Schwedens gebe, der nicht dem Ende des Krieges mit Schnelligkeit entgegenstehe. — In schwedischen Handelskreisen erhält sich die Ansicht, daß die Abgesandten von London mindestens mit einem fertigen Vorschlag einer Importgesellschaft zurückkehren werden. Gleichzeitig ist die Frage der Einrichtung eines Freihafens in Stockholm in den letzten Tagen wieder in Gang gekommen und man hat rasch ihrer Lösung zu nähern.

ten Tagen wieder in Gang gekommen und man hat rasch ihrer Lösung zu nähern.

St. Stockholm, 3. Nov. Die angekündigte Einführung des Kartensystems in Schweden begann inzwischen mit der Ausgabe der Fuderkarte. Die Presse erörtert die steigenden Schwierigkeiten der Versorgung Stockholms mit Milch und Butter und bezeichnet auch die Getreidevorräte als bedroht.

B. Berlin, 3. Nov. Der Stockholmer Vertreter der „Post“ meldet, daß Rußland hier mittelste, die russische Regierung habe beschlossen, in Anbetracht des steigenden russisch-schwedischen Warenverkehrs ein Verfassungskonsulat in der Grenzstadt Saporand zu errichten. Herr Semeljanow soll die Vertretung dieses neuesten Konsulats übernehmen. Dieser Herr hat bisher in seiner 15jährigen diplomatischen Laufbahn auch nicht die geringste Gelegenheit gehabt, sich um irgend einen Warenverkehr zu kümmern. Vielmehr soll dieser Herr aber auch nur wie man es so schön in Petersburger diplomatischen Kreisen nennt: „Vorbereitende Politik für Rußland treiben“.

Griechenland.

„Angeliki“.

W. London, 2. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, daß wegen der Versenkung des Dampfers „Angeliki“ die deutsche Gesandtschaft eine Erklärung veröffentlichen, in der sie versichert, daß kein deutsches Unterseeboot etwas gegen griechische Schiffe unternommen dürfe, deren Papiere in Ordnung seien. Nur solche Schiffe, die revolutionäre Mannschaften zur Unterstützung der Ententeuppen an Bord hätten, dürften angegriffen werden. Die deutsche Gesandtschaft sei überzeugt, daß der Dampfer „Angeliki“ von keinem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ fügt hinzu, daß in der Tat Zweifel darüber bestehen, ob das Unglück nicht durch eine Mine verursacht worden sei. Admiral Kournei habe deshalb eine Untersuchung eingeleitet.

Zur Tagesgeschichte.

Das Handwerk und die Warenumschlagsteuer. Man schreibt: Nach dem am 1. Oktober in Kraft getretenen Gesetz über den Warenumschlagstempel ist der Gesamtbetrag der Zahlungen, die ein Gewerbetreibender für gelieferte Waren erhalten hat, zur Warenumschlagsteuer anzunehmen, sofern der Gesamtbetrag 3000 Mark übersteigt. Nach den vom Bundesrat beschlossenen Grundrissen zur Auslegung des Gesetzes unterliegen Leistungen aus Verträgen dem Warenumschlagstempel nicht, wenn Gegenstand des Vertrages lediglich ein durch Arbeit oder Dienstleistung herbeizuführender Erfolg ist. Die Bestimmungen über Verträge sind für das Handwerk von großer Bedeutung. Unter einem Verträge wird ein Abkommen verstanden, durch das sich der Unternehmer dem Besteller gegenüber zur Herstellung, Umänderung oder Ausbesserung einer Sache, der Besteller sich zur Entrichtung einer Vergütung verpflichtet. Handelt es sich beim Handwerker um Lieferung einer Sache, die er neu anfertigt, so unterliegt der dafür erhaltene Preis selbstverständlich dem Warenumschlagstempel. Schwieriger ist die Frage, wenn es sich um Veränderung oder Ausbesserung einer Sache handelt. In diesem Falle liegt eine der Warenlieferung gleichzeitige Lieferung vor, wenn die Sache vom Handwerker mit von ihm beschafften Stoffen geändert oder ausgebessert ist, falls diese Stoffe nicht nur als Zutaten oder Nebensachen anzusehen sind. Ob sich der vom Handwerker zur Ausführung des Werkes zu beschaffende Stoff als Zutat oder Nebensache darstellt, richtet sich nach dessen Verhältnis zu dem übernommenen Werk. Nach dieser Bestimmung hat also der

Handwerker bei jedem Auftrag auf Abänderung oder Ausbesserung einer Sache zu entscheiden, ob der verwendete Stoff bei der Ausführung als eine Nebensache anzusehen ist. Als Zutaten und Nebensachen, deren Verwendung eine Abänderung oder Ausbesserung nicht einer Warenlieferung gleichstellen, gelten insbesondere Stoffe, die wie Nähzwirn, Borden, Futterstoffe, Knöpfe bei der Schneiderei, zur Durchführung der Arbeit erforderlich sind, sowie um Stoffe, die zur Ausrüstung des Gegenstandes dienen, wie Farben, Lacke und Metalllegierungen zum Vergolden usw. Bildet dagegen der verwandte Stoff einen wesentlichen Teil der Abänderung oder Ausbesserung, wie es zum Beispiel beim Ersatz ganzer Teile von Kleidungsstücken der Fall sein würde, dann ist die Lieferung als eine Warenlieferung anzusehen, die dem Warenumschlagstempel unterliegt.

Chrentafel.

3. Ein Würzburger Held. Schon bei Beginn des Feldzuges war es dem tapferen Gefreiten der Reserve Peter Dees der 1. Kompanie 1. Jäger-Bataillon aus Stammheim, Bezirksamt Gerolzhofen, Tapezier zu Würzburg, am 11. August 1914 im Gefechte bei L. geküßt, eine französische Fahne zu erobern, wofür er sich als einer der ersten das Eisernes Kreuz errang. In der Nacht zum 29. Juli 1915 lag er mit einer Schützengruppe von 6 Jägern hinter einer tief eingeschnittenen Mulde seitlich der Infanteriestellung eingekesselt. Mit großer Umsicht hatte er alle Vorstellungen zur Verteidigung getroffen und eben seine Leute zum unverrücklichen Ausbarren ermahnt, als im Morgenmiste eine doppelt überlegene Patrouille auftauchte und den Nahkampf eröffnete, der nur allzu rasch die Hälfte unserer Mannschaft außer Gefecht setzte. Dees selbst erlitt durch Handgranaten Verletzungen an Kopf und Auge und ein Geschos durchschlug ihm den linken Unterarm. Doch tauchen Blutes ließ er die Schwerverwundeten durch seine unverwundet gebliebenen Kameraden zurückbringen und vertrieb den Feind, indem er ihm allein die Spitze bot, mit Verlust zweier Toier und mehrerer Verwundeten. Für diese hervorragende Tat erhielt er auf einstimmigen Antrag die Goldene Medaille.

Griechenland.

W. London, 5. Nov. Die „Morning Post“ erfährt aus Athen: Die Regierung klagt darüber, daß Venizelos den zwischen dem König und den Ententegeandten vereinbarten modus vivendi gestört habe. Sie erklärt, daß die Gesandten dem König versichert hätten, daß Venizelos keinen Versuch machen würde, Thessalien zu besetzen oder über den Salonik-Fluß zu gehen, wenn die Regierung ihre Truppen aus Thessalien zurückziehe. Der Korrespondent der „Morning Post“ erklärt diese Behauptung der griechischen Regierung für unrichtig. Es sei, wie er von absolut vertrauenswürdiger Seite erfahre, von den Gesandten keine bestimmte Grenze zwischen den Gebieten der beiden Regierungen gezogen worden. Der englische Gesandte habe lange Zeit mit dem König über diese Frage beraten, aber es werde Still-schweigen über den Verlauf der Unterredung bewahrt.

W. Bern, 6. Nov. Dem „Petit Journal“ zufolge ist von der provisorischen Regierung beschlossen worden, in Saloniki und Kanea einen Gerichtshof einzusetzen.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Ein Blick auf das Bild seiner Angehörigen lässt den Krieger alle Strapazen und die Trennung leichter ertragen

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Weihnachtsaufträge in Broschen und Vergrößerungen erbittet frühzeitig

Photograph Stritter Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Einladung.

Donnerstag, den 9. November in der evang. Kirche:

Vortrag

des Herrn Pfr. lic. Bräunlich: „Ostpreussen u. Kurland.“ Jedermann ist eingeladen.

Laut Mitteilung des Herrn Landrats ist der seitens des Vorstandes gestellte Antrag betr. Deckung der im Frühjahr geborenen Lämmer genehmigt und dürfen dieselben gedeckt werden.

Der Vorstand des Ziegenzuchtvereins.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Köpenicker Str. 22-24

Ein Paar Widderkaninchen

zu verkaufen Zeilstr. 11. I

Am Mittwoch, den 8. Nov. werden von 3 Uhr ab in der ev. Kinderschule Näh- und Stichearbeiten aus gegeben.

Von 4—5½ Uhr wird dort von den hiesigen Schulkindern gesammelt

Brombeerblätterttee

verkauft, für Kriegerfrauen das ¼ Pfund für 10 Pfg., für andere 20 Pfg.

Der Vorstand des Frauenvereins.

4—5 Zentner

Heu

zu kaufen gesucht. Adresse abzugeben in der Expedition.

Ein Transport schwere Hannoveraner Einlegeschweine

und Ferkel eingetroffen und sind dieselben Mittwoch und Donnerstag zu haben bei Verzöger.

Unentgeltl. Beforgung

von

Rezepten, Drogen und Handverkaufsartikeln aus der Hofapotheke Biebrich, durch Jakob Weich, Zeilstr. 8.